

KOMPAKT

Überleben

LESUNG Anlässlich des Holocaust-Gedenktags wird die ungarische Holocaust-Überlebende Eva Szepesi am 31. Januar im Deutschen Bundestag als Zeitzeugin sprechen. Der Kulturverein »Elysium« lädt im Vorfeld am Donnerstag, 25. Januar, 19 Uhr, zu einer Lesung der bayerischen Staatsschauspielerin Christine Ostermayer im Münchner Künstlerhaus, Lenbachplatz 8, ein. Vorgestellt werden die Erinnerungen der Schoa-Überlebenden Eva Diamant (später Szepesi), *Ein Mädchen allein auf der Flucht*, erschienen im Metropol-Verlag. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Musik

KONZERT Am Sonntag, 28. Januar, 16 Uhr, gastiert die Geigerin Julia Fischer mit dem WDR-Sinfonieorchester unter Leitung von Cristian Macelaru in der Isarphilharmonie, Hans-Preißinger-Straße 8. Auf dem Programm stehen Werke von Pjotr I. Tschaikowsky, Josef Suk und Antonín Dvořák. Julia Fischer, die Tochter der Pianistin Vera Fischer, bekam ihre erste Geige mit vier Jahren. Die Liste der Dirigenten und Orchester, mit denen sie zusammenarbeitete, reicht von Sir Neville Marriner bis Yehudi Menuhin und vom New York Philharmonic Orchestra bis zum Gewandhausorchester. Tickets unter 089/936 093 oder online unter www.muenchenmusik.de. *ikg*

Grenzgänger

GESPRÄCH Die gemeinsame Reihe »Zwiesprachen«, für das Jubiläum 2021 über »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« von IKG-Kulturzentrum und Münchner Volkshochschule entwickelt, wird fortgeführt. Am Dienstag, 30. Januar, 19 Uhr, spricht die Literaturwissenschaftlerin Inka Müller-Bach über den Publizisten Siegfried Kracauer (1899–1966) unter dem Motto »Der Intellektuelle als Grenzgänger«. Karten für diesen Vortrag im Gasteig/HP8-Projektor, Halle E, Hans-Preißinger-Straße 8 (U3 Haltestelle Bruderstraße), gibt es an der Abendkasse. *ikg*

Mittelalter

VORTRAG »Ein jüdischer Geldverleiher in der Kritik zur Zeit von König Sigismund« steht im Zentrum des Vortrags der Mediävistin Eva Haverkamp-Rott am Mittwoch, 31. Januar, 18.15 Uhr. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität, Schellingstraße 2, Raum K 302, ist frei. *ikg*

Zeitzeugin

GEDENKEN Zum »Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus« gibt es am Mittwoch, 31. Januar, 19 Uhr, im Jüdischen Museum München, St.-Jakobs-Platz 16, ein Gespräch mit Hanna Zimmermann, moderiert von dem Historiker Andreas Heusler. Die Zeitzeugin wurde 1924 im tschechischen Aussig (Ústí nad Labem) geboren. Ihr Leidensweg führte in die Konzentrationslager Auschwitz, Bergen-Belsen und Neuengamme, in dessen Außenlager Salzwedel sie am 14. April 1945 befreit wurde. Gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen können diese Veranstaltung in Gebärdensprache verfolgen. Anmeldung im Jüdischen Museum – bei freiem Eintritt – ist erforderlich. *ikg*

Familienbiografie

BUCHPRÄSENTATION Am Donnerstag, 1. Februar, 19 Uhr, spricht der Historiker Martin Doerry über *Lillis Tochter. Das Leben meiner Mutter im Schatten der Vergangenheit – eine deutsch-jüdische Familiengeschichte*. Dieses Werk schließt an sein Buch von 2002, *Mein verwundetes Herz*, den Briefwechsel der in Auschwitz ermordeten Lilli Jahn an ihre vier Kinder, darunter Tochter Ilse, an. Gastgeber im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, sind IKG-Kulturzentrum, NS-Dokumentationszentrum und Stiftung Literaturhaus. Aus der bei der DVA erschienenen Familienbiografie liest Sunny Melles, es moderiert Mirjam Zadoff. Karten gibt es online unter www.reservix.de oder unter der Reservix-Tickethotline 0761/8884 9999. *ikg*

KUNDGEBUNG Mehr als 100.000 Menschen versammelten sich zu einer der größten Demonstrationen gegen Rassismus und Antisemitismus

VON LEO GRUDENBERG

Es war die wohl größte Demonstration in der bayerischen Landeshauptstadt seit mehr als 30 Jahren: Über 100.000, nach Veranstalterangaben sogar bis zu 320.000 Menschen versammelten sich am Sonntag rund um das Siegestor, um gemeinsam ein Zeichen gegen rechts zu setzen. Aufgrund des großen Andrangs musste die Zusammenkunft schon kurz nach Beginn abgebrochen werden.

Der Schock über das Anfang Januar publik gewordene Treffen hoher AfD-Funktionäre mit bekannten Rechtsextremen saß offensichtlich tief. Obwohl die dort besprochenen Inhalte für die rechtsextreme Partei nichts Neues waren, hatte die Berichterstattung weite Teile der Bevölkerung mobilisiert und zu zahlreichen Kundgebungen gegen Rechtsextremismus geführt. Eine Größe wie nun in München hatten diese bislang aber nur selten erreicht.

Entsprechend stolz war Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), der am Sonntag an vorderster Front mit dabei war. Für ihn war es »einfach großartig, wie viele Menschen in München für die Demokratie und gegen Rassismus, Antisemitismus und rechte Hetze aufgestanden sind«, wie er der Münchner »Abendzeitung« sagte. Gemeinsam sei ihnen, dass sie sich um die Demokratie sorgten und nicht wollten, »dass Hass, Spaltung und rechtsextreme Einstellungen gewinnen«.

UMFRAGEN Ein Blick in die politische Landschaft offenbart, dass solche Sorgen alles andere als abwegig sind. In Umfragen für eine mögliche Bundestagswahl liegt die AfD seit Monaten stabil bei 20 Prozent und mehr, in Sachsen, Brandenburg und Thüringen, wo im Herbst gewählt wird, führt sie das Feld teils deutlich an. Auch in Bayern hatte die Partei bei der Landtagswahl im vergangenen Herbst fast 15 Prozent der Stimmen erhalten und stellt in der laufenden Legislaturperiode die größte Oppositionsfraktion.

Grund genug auch für die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, der Kundgebung einen Besuch abzustatten. Das klare Signal gegen rechts habe sie unterstützen wollen, so Knobloch, die das stete Anwachsen der Menge ebenfalls direkt am Siegestor verfolgte. Trotz des Abbruchs wertete sie die Demonstration als Erfolg: »Diese Art von Interesse für die Bewahrung von Freiheit und Demokratie habe ich mir lange gewünscht. Dass die Kundgebung wegen des großen Interesses aus allen Nähten platzt, sendet deshalb genau die richtige Botschaft aus.« Ob der Demonstrationzug sich noch in Bewe-



Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (M.) bei der Kundgebung am Sonntag

gung gesetzt habe oder nicht, sei im Nachhinein nicht so wichtig wie seine schiere Größe.

Besonders angetan war die IKG-Präsidentin von den vielen jungen Menschen sowohl unter den Teilnehmern als auch im Kreis der Organisatoren. »Wenn ich sehe, wie stark die junge Generation hier vertreten ist und wie Jugendliche und junge Erwachsene sich mit ganzem Herzen für Demokratie und Menschenrechte einsetzen, dann habe ich wieder Hoffnung«, so die Holocaust-Überlebende. Auf ein solches Ausrufezeichen der Gesellschaft habe man zuvor lange warten müssen, fügte Knobloch hinzu.

KRITIK Mehrere kleinere Makel trübten das positive Gesamtbild. So hatte es Aufregung um eine Versammlungsleiterin gegeben, die sich vorab gegen eine Teilnahme von Mitgliedern der CSU auf der Demonstration auszusprechen schien. Über einige Wortbeiträge auf der Bühne, die teils mit heftiger Kritik an den Parteien der Am-

pelkoalition der Bedeutung des Anlasses nicht gerecht wurden, zeigte sich unter anderem auch Oberbürgermeister Reiter befremdet.

»Heute hat die Mehrheit gezeigt, wo sie steht. Das macht mir Hoffnung für unsere Demokratie.«

Charlotte Knobloch

Wohl am schwersten wog aber die angekündigte Beteiligung eines Blocks der Organisation »Palästina spricht«, dessen knapp 300 Mitglieder sich unter die sonstigen Teilnehmer mischten und anti-israelische Parolen skandierten. So zwanghaft offenbar ihr Hass auf Israel, so unangemessen erschien diese Entgleisung vielen anderen Demonstranten, weshalb es Medienberichten zufolge sogar zu

Handgemengen kam. Charlotte Knobloch wiederum vermisste in einigen Redebeiträgen eine eindeutige Benennung aller Opfer: »Jüdische Menschen werden von Rechtsextremen verfolgt, weil sie jüdisch sind – das muss klar gesagt werden.« Trotzdem lobte sie die Kundgebung insgesamt als enormen Schritt im Kampf für die zentralen Werte der Demokratie. Wichtig sei nun, »dass eine breite Bewegung gegen Rechtsextremismus und Hass diese Werte weiterträgt, in alle Winkel der Gesellschaft und am Ende auch an die Wahlen«.

Alles Gerede von einer »schweigenden Mehrheit«, die die AfD angeblich hinter sich habe, sei an diesem Sonntag lautstark widerlegt worden, so Knobloch, und gerade das mache ihr Mut: »Die Nationalsozialisten sind 1933 nicht an die Macht gekommen, weil der Großteil der Menschen das gewollt hat, sondern weil die Mehrheit es nicht verhinderte. Heute hat die Mehrheit gezeigt, wo sie steht. Das macht mir Hoffnung für unsere Demokratie.«

Lebenswerk eines Fotografen

KULTUR Das Kunstfoyer zeigt eine Ausstellung mit rund 200 Werken von Abe Frajndlich

Die aktuelle Ausstellung im Kunstfoyer der Versicherungskammer, die einen Querschnitt durch das Lebenswerk eines der international renommiertesten Fotografen zeigt, trägt nicht ohne Grund den Titel *Abe Frajndlich. Chameleon*. Schon für die Frankfurter Präsentation hatte man diesen Titel gewählt, weil die Themenvielfalt wahrlich schillernd ist. In München kamen – das großzügige Ausstellungsareal lässt dies zu – 40 weitere Werke, also insgesamt 191 Originalfotos, sieben Faksimiles und XXL-Plakate in Schwarz-Weiß und Farbe hinzu: (New Yorker) Straßenszenen, Porträts berühmter Berufskollegen von der Emigrantin Ilse Bing bis zur kamerascheuen Cindy Sherman, Künstler von Roy Lichtenstein bis Andy Warhol, Schauspieler von Jane Fonda bis Dennis Hopper, Schriftsteller von James Baldwin bis Isaac Bashevis Singer, Sänger von Leonard Cohen bis Yoko Ono, digitale Collagen und feinsinnige Aktbilder.

Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern mit einem großen Faible für Film und Fotografie, hatte sich auf die

Begegnung mit dem Fotografen gefreut, doch er fehlte bei der Vernissage. Am Flughafen in Cleveland, wo der Weitgereiste heute lebt, stellte man fest, dass sein Pass nur noch 81 Tage statt der für Einreisen in die EU geforderten 90 Tage gültig war. Knobloch versöhnte die zahlreich erschienenen Gäste mit einem bemerkenswerten Grußwort. Für sie sei das Chamäleon auch eine jüdische Allegorie, »wenn auch eine un-

freiwillige«. Es sei »eine jahrtausendelange Geschichte von Vertreibung und Neuanfang, die Anpassung zur Norm macht – die Wandlungsfähigkeit fast erzwungen – ohne, dass diese Anpassung je zum Dauerzustand werden könnte«. Umgekehrt zwingt dieser Zustand ironischerweise »zum Leben in der Gegenwart. Das Hier und Jetzt bannen zu können, das ist die Magie des Fotos«. Frajndlichs Leben würde sich zur Verfil-

mung eignen. Geboren wurde er 1946 im Frankfurter DP-Lager Zeilsheim als Kind von Schoa-Überlebenden aus Lodz.

Der Vater wurde beim Trampen durch Deutschland ermordet. Die Witwe ging mit dem kleinen Abraham 1947 ins damalige Mandatsgebiet Palästina und kehrte mit ihrem zweiten Mann zurück, sodass es ein Foto von Abes Einschulung in Frankfurt gibt. Später ging es über Frankreich nach Brasilien, wo die Mutter einer Krebserkrankung erlag. Abe kam zur Schwester seines Stiefvaters nach Ohio. Das Ehepaar Simona und David Frajndlich adoptierte den Zehnjährigen, der heute sechs Sprachen spricht: Deutsch, Jiddisch, Hebräisch, Französisch, etwas Portugiesisch und natürlich Englisch. Mit zwölf bekam er seine erste Kamera. *Ellen Presser*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch vor dem Jack-Lemmon-Porträt von Abe Frajndlich

Foto: Kunstfoyer der Versicherungskammer, Kulturstiftung

■ Bis 1. April im Kunstfoyer, Maximilianstraße 53, täglich von 9.30 bis 18.45 Uhr. Eintritt frei. Als Begleitprogramm bietet das IKG-Kulturzentrum Führungen an für 5 Euro pro Person am 4. Februar und 3. März, jeweils 10 Uhr. Voranmeldung unter karten@ikg-m.de oder unter 089/202400-491.